

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger.
1881-1909
21 (1895)**

167 (19.7.1895)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1056560](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1056560)

Wilhelmshavener Tageblatt

und

amtlicher Anzeiger.



Bestellungen
auf das „Tageblatt“, welches mit Ausnahme Montags täglich erscheint nehmen alle Kaiserl. Postämter zum Preis von M. 2,25 ohne Zustellungsgebühr, sowie die Expedition zu M. 2,25 frei ins Haus gegen Vorausbezahlung, an.

Anzeigen
nehmen auswärts alle Annoncen-Büreaus, in Wilhelmshaven die Expedition entgegen, und wird die 5 gespaltene Corpusspalte oder deren Raum für hiesige Inserenten mit 10 Pf., für Auswärtige mit 15 Pf. berechnet. Kellern 25 Pf.

Redaktion u. Expedition: Kronprinzenstraße Nr. 1.

Amtliches Organ für sammtl. Kaiserl., Königl. u. Rädt. Behörden, sowie für die Gemeinden Sant u. Neuklosterbüdens.

Inserate für die laufende Nummer werden bis spätestens Mittags 1 Uhr entgegengenommen; spätere werden vorher erbeten.

No 167.

Freitag, den 19. Juli 1895.

21. Jahrgang.

Deutsches Reich.

Der frühere Generalgouverneur von Warschau, jetzige Generalfeldmarschall Gurko, hat sich nachdem er einige Tage hier im „Reichshof“ Raft gehalten, heute Abend nach Moskau zurückbegeben. Die Heilquellen von Nauheim haben seinen gelähmten Gliedern nur wenig Linderung gebracht. Während seines hiesigen Aufenthalts hat er den Professor Dr. Leyden konsultirt.

Der bisherige Vorsteher der Station Langenburg am Nyassa, v. Elz, ist zum kaiserlichen Bezirksamtmann ernannt worden. Er begleitete 1894 Major v. Wilmann auf seiner Dampfer-Expedition und wurde dann nach Wilmanns Abreise mit der Leitung der an das Reich übergegangenen Station Langenburg beauftragt. Nach Ende seines Urlaubs wird er der „Kreuzzeitg.“ zufolge wieder nach dem Nyassa zurückkehren u. die Verwaltung des neuen Südbezirkes übernehmen. — Der Major v. François, à la suite bei der Schutztruppe von Südwest-Afrika, hat zu seinem früheren dreimonatlichen Urlaub einen Nachurlaub erhalten und eine Reise nach Ostafrika gemacht, wo er noch verweilt. Im nächsten Monat dürfte er hierher zurückkehren.

Die Meldung aus Straßburg, nach welchem dort gestern in der Nähe des neu erbauten Forts Molsheim eine der Spionage verdächtige Persönlichkeit verhaftet sein sollte, deren Behauptung, italienischer Offizier zu sein, sich als unwahr erwiesen hätte, wird der „Nordd. Allg. Ztg.“ als nicht zutreffend bezeichnet.

Riel, 16. Juli. Die Berliner Correspondenz meldet: Der Schiffsverkehr im Kaiser-Wilhelm-Kanal gestaltet sich für den Anfang und namentlich in Berücksichtigung des Umstandes, daß bisher nur Schiffe bis zu 4 1/2 m Tiefgang zur Durchfahrt zugelassen wurden, recht befriedigend. Es haben in der Zeit vom 1. bis 8. Juli den Kanal durchfahren: 1) Von Holtenau aus: 177 Dampf- und Segelschiffe mit 11 997 Reg.-T. Netto, 2) von Brunsbüttel aus: 148 Dampf- und Segelschiffe mit 10 315 Reg.-T. Netto, 3) von Rendsburg aus: 191 Dampf- und Segelschiffe mit 5770 Reg.-T. Netto, zusammen 516 Dampf- und Segelschiffe mit 28 082 Reg.-T. Netto Raummehalt. Diese Schiffe haben an Kanalabgaben und Schlepplohn entrichtet: Zu Holtenau 4603,32 M., zu Brunsbüttel 6724 M., zu Rendsburg 488,69 M.; zusammen 11 766 01 M. Von der Kanalabgabe befreite Schiffe (Kriegsschiffe etc.) sind in die vorstehenden Schiffszahlen nicht eingerechnet.

Riel, 17. Juli. J. K. H. die Frau Prinzessin Heinrich ließ dem Komitee, das sich hieselbst zur Veranstaltung einer Sammlung für die Abgebrannten in Broterode gebildet hat, die Summe von 300 Mark zugehen.

Friedrichsruh, 16. Juli. Das Befinden des Fürstlichen Bismarck ist zur Zeit ein derartiges gutes, daß es noch sehr fraglich ist, ob der Fürst, welcher nicht gerne reist, in diesem Jahre einen Badeort aufsucht.

Mex, 16. Juli. Mit kaiserlicher Genehmigung überwies der preussische Kriegsminister 300 Kilogramm französischer Gesschützbronze zur Prägung von Denkmünzen für die Veteranen.

Ausland.

Wien, 15. Juli. Das „Neue Wiener Tagebl.“ meldet: Ausland sei nicht abgeneigt, einen offiziellen diplomatischen Agenten nach Sofia zu entsenden, der aber nicht mit dem Fürsten, sondern nur mit der bulgarischen Regierung Beziehungen unterhalten würde.

Karlsbad, 17. Juli. Prinz Ferdinand von Bulgarien telegraphirte an Frau Stambulow: „Die schreckliche Nachricht

von dem Attentat, dem ihr Gemahl zum Opfer gefallen, hat mich mit tiefster Entrüstung erfüllt. Es drängt mich, der Gemahlin Desjenigen, der während langer Jahre mein Mitarbeiter war, gleichzeitig mit dem Abscheu, den das idreeliche Verbrechen in mir erregt, meine volle lebhafteste Sympathie auszusprechen, womit ich Ihren furchtbaren Schmerz theile.

Stockholm, 17. Juli. Der deutsche Gesandte, Graf v. Brat-Steinburg, gab gestern zu Ehren des Prinzen Ludwig von Bayern ein Abschiedsdiner, welchem die höheren Offiziere des Schulschiffs „Stein“ beiwohnten. Darauf reiste der Prinz nach Wisby ab.

London, 17. Juli. Die hiesige Presse bespricht voller Entrüstung die Mordthat in Sofia. „Daily News“ veröffentlicht einen äußerst feindseligen Artikel gegen Rußland. Das offizielle Blatt beschuldigt Rußland indirekt, Stambulow ermordet zu haben. Dabei werde Letzteres freilich ebenso entkräftet thun, wie ganz Centraleuropa. Es gebe also, so meinen „Daily News“, noch gewisse Regierungen, welche zur Erreichung ihrer Zwecke weder vor Dolch noch vor Gift zurückschrecken. „Daily Chronicle“ erklärt, daß Czar Nikolai über den gegen Stambulow verübten Mordanfall sehr entkräftet sei. Wenn Fürst Ferdinand das Leben seiner Unterthanen nicht besser schützen könne, so müsse Europa Bulgarien einen Regenten geben, der regelrecht gewählt werde. „Morningpost“ sagt, wenn Bulgarien seine Autonomie bewahren wolle, so müsse Fürst Ferdinand die größte Vorsicht an den Tag legen.

Marine.

Wilhelmshaven, 18. Juli. Mar.-U.-Bathm. Fischer hat einen 6wöchentl. Nachurlaub nach Greifswald erhalten. — Mar.-U.-Bathm. Maack hat die Vorstandsgeschäfte des Rechnungsamts der 2. Abth. II. Mar.-Div. übernommen. — Fr.-Prem.-Lt. Palm hat eine Dienstreise nach Bremen und daran anschließend einen Monat Urlaub nach Thüringen angetreten.

Riel, 17. Juli. Das Artillerieschulschiff „Mars“ ist gestern Abend hierher zurückgekehrt um Kohlen zu übernehmen. Die Uebernahme geschieht durch Leichter. „Mars“ geht morgen früh wieder in See und kehrt voraussichtlich erst am Montag nach hier zurück.

Riel, 17. Juli. S. M. S. „Blitz“ und die Torpedobootsflottille sind am 16. Juli in Swinemünde eingetroffen und am 17. Juli weitergegangen. — S. M. Torpedobootsflottille „D 9“ ist am 17. Juli von Riel durch den Kaiser-Wilhelm-Kanal nach Wilhelmshaven gegangen. — Kap.-Lieut. Graf von Bernstorff ist als 1. Offizier an Bord S. M. S. „Blitzer“ kommandirt.

Berlin, 17. Juli. Die rasche friedliche Beilegung der Differenzen mit Marokko wird erwartet. Man sprach hier heute bereits von der Rückberufung des Panzers „Hagen“.

Berlin, 17. Juli. S. M. S. „Gormoran“, Kmdt. Korv.-Kapt. Brinkmann, ist am 17. Juli auf den Seydellen angekommen und beabsichtigt am 21. d. M. von dort aus wieder in See zu gehen.

Kopenhagen, 17. Juli. Aus Christiania verlautet: Die Majorität der Unten in den betreffenden Ausschüssen beantragte eine außerordentliche Marinebewilligung von 11 1/2 Millionen für dieses Jahr, einerseits zur Anschaffung von zwei Panzerschiffen für je 4 Millionen, drei großen Torpedobooten und neuem Schießmaterial.

London, 17. Juli. Das spanische Kriegsschiff „Marquis de Cienfuegos“, das sich auf der Rückreise von Kiel befindet, hat in Folge schwerer Havarie Newhaven aufsuchen müssen.

London, 16. Juli. Aus Jamaica wird telegraphirt, daß das britische Kriegsschiff „Tartar“ den Schoner „World“

gefangen hat, welcher Kriegsmaterial für die kubanischen Insurgenten an Bord hatte. Es gelang den kubanischen Fahrgästen, die Waffen, welche sich auf der „World“ befanden, über Bord zu werfen. Die britischen Offiziere fanden deshalb nur Tabak.

Newport, 16. Juli. Die Blaujaken vom Sternens- und Streifenbanner sind hochbegeistert über den Empfang, der ihnen und ihrer Flotte in Kiel zu Theil geworden ist. Das Interesse, welches der Kaiser für ihre in Amerika gebauten Schiffe, deren maschinelle Einrichtungen und den ganzen Dienst an Bord bekundete, hat den Offizieren und Mannschaften der Vereinigten Staaten-Schiffe gewaltig imponirt. Daß der Herrscher des mächtigen deutschen Reiches für all die Einzelheiten des complicirten Schiffsorganismus und des Schiffsdienstes nicht nur ein lebhaftes Interesse, sondern auch ein weitgehendes Verständnis zeigte, war etwas, was sie kaum fassen konnten. Von Seiten des Präsidenten ihres Landes ist die amerikanische Marine eine so weit reichende Antheilnahme nicht gewöhnt. Es ist darum, so schreibt die in Hamburg erscheinende treffliche nautische Zeitschrift „Hansa“, nicht zu verwundern, daß einer der Offiziere sich uns gegenüber äußerte: Wenn es doch bei uns auch so wäre und der Leiter unseres Staates doch auch nur annähernd ein solches Interesse für unsere Marine bekunden wollte! — Besonders stolz sind die Panzers darauf, daß sie in Kiel dem Kaiser das Mandver „Mar zum Gesecht“ auf dem Flaggsschiffe vorführen durften. Kommandeur Evans hatte sich gerührt, in 30 Sekunden Alles „Mar zum Gesecht“ zu haben, trotzdem die Leute um der späten Abendstunde willen bereits in den Hängematten lagen. Das Mandver soll denn auch glänzend ausgefallen sein, allerdings nicht ganz in der kurzen Zeit, wie Kommandeur Evans dieses zuvor behauptet, sondern in 90 Sekunden, immerhin noch eine recht tüchtige Leistung. Der Kaiser soll dem Admiral Kirkland zur Erinnerung an die Feier eine mit Brillanten eingefasste goldene Tabatiere verehrt haben. Interessant ist es übrigens, daß der berühmte Schiffbauer Cramp aus Philadelphia, der Erbauer der amerikanischen Kriegsschiffe, dem Kieler Feste beigewohnt hat und sich dabei dem Studium der „vergleichenden“ Anatomie von Schiffskörpern eifrig hingeeben haben soll.

Lokales.

Wilhelmshaven, 18. Juli. Der Kommandant der II. Torpedoboots-Abtheilung, Korv.-Kapt. Grob, wird die Führung der II. Torpedoboots-Flottille übernehmen und sich zu diesem Zweck bei Formirung derselben an Bord des Stammbootes der II. Torpedoboots-Reserve-Abtheilung („D 8“ resp. „D 9“, Divisionschef Kap.-Lieut. Neitzke) einschiffen.

Wilhelmshaven, 18. Juli. Für die am 1. August d. J. zu bildende Reserve-Abtheilung der Nordsee ist folgendes Zahlmeisterpersonal kommandirt: 1) Marine-Unter-Zahlmeister Loß als Divisionszahlmeister, gleichzeitig Schiffszahlmeister des Divisions-Schiffes („Hildebrand“); 2) Zahlmeister-Aspirant Wegener als Verwaltungs-Beamter für S. M. S. „Beowulf“; 3) Zahlmeister-Applikant Böw für S. M. S. „Hildebrand“.

Wilhelmshaven, 18. Juli. Die Stationsyacht „Farewell“ ging gestern Nachmittag 4 1/2 Uhr in See und kehrte Abends 6 3/4 Uhr hierher zurück.

Wilhelmshaven, 18. Juli. Die zur II. Division des Mandvergeschwaders gehörigen Panzerschiffe „Wirttemberg“ und „Sachsen“ sowie der Aviso „Fiel“ kamen gestern Mittag 1 Uhr Jadeaufwärts; während die beiden Panzerschiffe auf Rade ankerten, ging „Fiel“ um 5 1/2 Uhr in den neuen Hafen. —

14.

Im Hafen.

Roman von Ludwig Habicht.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

„Oho, Herr, das hat noch gute Wege; sie ist noch sehr jung, und wenn auch, sie wird ja nicht weit gehen,“ erwiderte Gottlieb und blickte dabei verstoßen nach Gerd.

„Ei, muß es denn gerade ein Fische, muß es ein Söhrener sein?“ rief Konrad eifrig.

„Wer denn sonst?“ entgegnete Gottlieb bedächtig.

„Ein Brinz braucht sich Mariens nicht zu schämen,“ fuhr Konrad fort.

„Wird aber keiner kommen,“ lachte der junge Fische.

„Ihr würdet es also gar nicht wollen, daß die Schwester einen Anderen, als einen Fische heirathet?“ fragte Konrad in einem Tone, der Margarethe mit Besorgniß erfüllte.

„Der Vater möcht es schwerlich gern sehen, er sagt immer, Gleich zu Gleich,“ erwiderte Gottlieb mit einem Seufzer, der die Vermuthung rege machen konnte, als empfinde auch er die Befolgung des Spruches der Weisheit als etwas Schweres.

„Euer Vater hat Recht,“ bemerkte Margarethe, „ich glaube nicht, daß es Marie zum Glück gereichte, würde sie aus ihren gewohnten Verhältnissen herausgerissen, die halbe Blume, die auf ihrem heimischen Boden so lieblich blüht, könnte, in fremdes Erdreich verpflanzt, leicht kränkeln und welken.“

„Verstandskasten,“ murmelte Konrad verdrießlich, dann ward er nachdenklich und jagte nach kurzem Stillschweigen: „Das Leben der Fische muß große Reize haben, ich denke es mir köstlich, immer so hinauszufliegen auf das weite, unendliche

Meer und in schweigender Nacht seine Schätze aus der Tiefe zu heben.“

„Je nun, ein jeder Stand hat seine Freuden, ein jeder Stand hat seine Last,“ lächelte Gottlieb, dem der schwärmerische Stadtherr drollig vorkam.

Konrad aber war nun einmal im Zuge, er malte es aus, wie der Fische in seiner Barke ausfährt, mit Beute beladen heimkehrt, liebend von einem treuen Weibe empfangen wird, am eigenen Herde ausruht und schloß mit den Worten: „Was meinst Du, Gottlieb, wenn ich Dein Kamerad würde?“

„Das möchten Sie sich doch wohl zweimal überlegen, Herr Wogenbrandt,“ war die bedächtige Antwort, „wer es gewohnt ist —“

„D, ich werde es beweisen,“ unterbrach ihn Konrad, wurde aber jetzt durch Wilhelmine unterbrochen, die Gottlieb bat, doch mit Gerd zusammen eines jener Vieder zu singen, die sie anstimmten, wenn sie zum Fische hinausfuhren.

Die alte Schenke kam über den jungen Fische, da vereinte auch Margarethe ihre Bitten mit denen der Schwester und er willigte ein.

Milde kehrt ein Wanderer zurück
Nach der Heimath seiner Liebe Blick;
Doch bevor er tritt in Liebchens Haus,
Kauft er für sie einen Blumenstrauch.

begannen sie in schwermüthiger, getragener Melodie eines jener deutschen Volkslieder vom Wanderburschen, der heimtönd sein Lieb als das Weib eines Anderen findet, wie sie von den Vögeln bis an den Belt in unzähligen Variationen erklingen.

Taktmäßig fielen die Ruder ins Wasser und begleiteten den Gesang. Der Nebel hatte sich verzogen, am Himmel stand der Mond und beleuchtete mit seinem magischen Glanze das dunkle Meer, durch welches das kleine Fahrzeug silberne Furchen zog,

aber hinter ihnen, über der Granit, hallten sich dunkle Wolken auf, die einen immer größeren Theil des Horizonts bedeckten und Gottlieb, der mit der Gesicht nach dieser Seite gewendet sah, mit Besorgniß erfüllten. Leise und unmerklich machte er seinen Gefährten auf die drohenden Anzeichen aufmerksam und in stillschweigender Uebereinkunft verdoppelten sie ihre Anstrengungen, um vor dem Ausbruche des Unwetters mit ihrem Boote und dessen Insassen den schützenden Hafen zu erreichen und diese, wenn irgend möglich, nicht von der Gefahr ahnen zu lassen, die sich ihnen nahte. Schneller und schneller flog das Schiff dahin, die jungen Fische sangen ein Lied um das andere, um die Aufmerksamkeit ihrer Fahrgäste von Himmel und Meer abzulenken, aber das Unwetter war doch schneller als sie. Unheimlich drohend rückte die Wolfenwand weiter und weiter vor. Jetzt hatte sie den Mond erreicht, jetzt verschwand er, wie ergriffen von den Krallen eines gefräßigen Ungeheuers, das ihn zu verschlingen drohte, jetzt hatte er sich dieser Umarmung noch einmal entwunden und leuchtete wieder, aber seine Strahlen waren ungewiß, grell, zitternd; jetzt tauchte er wieder unter, kam nochmals hervor, um endlich völlig ausgelöscht zu scheinen von der dichten rabschwarzen Finsterniß.

Die Sängere waren verstummt.

„Was bedeutet das?“ fragte Margarethe, die zuerst von ihren Geschwistern die Veränderung gewahrte, „bekommen wir das Unwetter, das Ihr Vater prophezeit hat?“

„Der Sturm! Der Sturm!“ rief Wilhelmine frohlockend, verstummte aber in demselben Augenblicke, erschrocken vor dem Pfeifen und Heulen, das in den Lüften erkante und in dem aufzischenden, aufsprudelnden Wasser ein schauerliches Echo fand.

„Wir sind nicht mehr sehr weit von Sakniß und können es erreichen, ehe das Schlimmste kommt,“ tröstete Gerd, aber seine Stimme klang furchtbar ernst.

S. M. S. „Baden“ und „Bayern“ haben auf die Verfertigung und mit den vorzunehmenden Arbeiten begonnen.

§ **Wilhelmshaven**, 18. Juli. S. M. S. „Siegfried“, Komd. Korv.-Kapt. Usher, ist heute Morgen 9 Uhr zur Fortsetzung der Probefahrt in See gegangen. Das Schiff beabsichtigt heute Nachmittag wieder einzulaufen.

§ **Wilhelmshaven**, 18. Juli. S. M. Aviso „Meteor“, Komd. Rapt.-Lieut. v. Müller (Curt), traf heute Morgen 7 Uhr auf Schilling-Nehde ein, nahm dort Wasser pp. über und ist dann wieder seewärts gedampft.

§ **Wilhelmshaven**, 18. Juli. S. M. Torp.-Div.-Boot „D 9“ ist gestern von Kiel abgedampft, Abends in Rendsburg eingetroffen und geht heute wieder durch den Kaiser-Wilhelm-Kanal weiter.

§ **Wilhelmshaven**, 18. Juli. Gemäß Verfügung des Ober-Kommandos der Marine hat die Torpedobootsflottille erst am 1. August d. Js. in den Verband des Mandberggeschwaders zu treten.

Wilhelmshaven, 18. Juli. Auf der westafrikanischen Station ist für den Herbst die Ablösung des auf dieser stationirten Kreuzers 4. Klasse „Sperber“ in Aussicht genommen, der bereits seit dem August 1889 den Kreuzerdienst auf dieser und der australischen Station wahrnahm. Der „Sperber“ soll unter Korvettenkapitän Walther die Heimreise antreten und einer größeren Reparatur unterzogen werden. An Stelle dieses Schiffes wird das Kanonenboot „Habicht“ zur Indienststellung gelangen, das bereits in den Jahren 1885 bis 1892 in Westafrika stationirt war.

§ **Wilhelmshaven**, 18. Juli. Bei den schweren Stürmen der letzten Tage ist die weiße Bakentonne W. vor der Jadeplatte vertrieben, von den Spierentonnen D. und E. des Wangerooger Fahrwassers das Toppschiff verloren. Die Betonung soll baldmöglichst wieder geordnet werden.

Wilhelmshaven, 18. Juli. Ein Saalkonzert mitten im Hochsommer zu veranstalten, ist ein Unternehmen, das bei uns, wo häufig genug die Winterkonzerte unter dem Mangel an Besuchern schwer zu leiden haben, einen hohen Grad von Wagemuth verräth. Wer das Wagniß unternimmt, darf sich nicht verhehlen, daß er seinen ganzen Einsatz auf die letzte Karte setzt, es sei denn, er führe Truppen ins Feld, die sich ihrer Kraft und Stärke bewußt unbedingt und unter allen Umständen den Sieg gewährleisten. Und eine solche Truppe auf musikalischem Schlachtfeld, im Sängerkrieg ist der Bremer Lehrer-Gesangverein, welcher gestern Abend im Saale der „Burg Hohenzollern“ unter Mitwirkung des firsfl. Sondersh. Kammermusikers Herrn Hilf ein Konzert abhielt. Die Nummern des mit ausgefeiltem Geschmack zusammengestellten Programms waren derartig angeordnet, daß die ersten Chöre im zweiten Theil, die Volkslieder in den beiden anderen Theilen standen. Eröffnet wurde der Abend mit dem weithellen Giedendorff-Riß'schen Morgenlied „Kein Stimmlein noch schallt“, das die zahlreichen Zuhörer mit andächtiger Stimmung erfüllte. Ein Sturm des Beifalls flog durch den weiten Raum, als die Sänger geendet. Dann folgte ein nicht minder stimmungsvolles Lied, das bekannte Jul. Wolff'sche „Wächern mir Flügel“, zu dem Weingierl eine höchst ansprechende Composition schrieb. Ein Violin-Vortrag des Herrn Hilf (Legende von Wienawski) bildete den Uebergang zu den beiden nächsten Piecen (Nitorrell und Minnefänger von Schumann). Am Schluß des ersten Theils stand eine Composition des Dirigenten Herrn Hobbing, „Waldmannslied“, Dichtung von Julius Wolff. Es läßt sich denken, daß nach dieser Nummer Dank und Anerkennung in lauten, silbernen Kundgebungen Luft machten. Der zweite Theil brachte nur tragische Nummern. „Totentanz“ von Hegar, „Der Trompeter an der Raibach“ und „Fritzhof's Abschied von Nordland“. In diesen drei zeigte sich der Verein auf dem Gipfel seiner Leistungsfähigkeit. Die Chöre, namentlich der erstere, sind nicht leicht und erfordern zur eindrucksvollen Wiedergabe einen durchaus geschulten Chor, in dem jeder Einzelne nicht nur ein aufmerksamer, sondern ein durchgebildeter Sänger ist, der nicht bloß die Noten ableiert, sondern sich versetzt in den Geist der Dichtung und dann mit Verständniß singt. Und aus solchen Sängern besteht, wie die drei Chöre erwiesen, der Bremer Lehrer-Gesangverein. Ihm ist kein Hinderniß zu groß, Schwierigkeiten kennt er nicht. Da kann es denn nicht fehlen, daß Tongemälde vor uns entstehen, die an Schönheit und nachhaltigem Eindruck nichts zu wünschen übrig lassen. Die Tonmalerei im Todtentanz und im Trompeter darf sichtlich als ein Meisterstück bezeichnet werden. Und nun nach dem tiefsten zweiten Theil der Feuer und Leben sprühende dritte Theil mit den lieblichen Volksliedern. Man meint das silberhelle Lachen des Schälchleins zu hören, seine Kirschentropfen zu sehen, so realistisch wissen die Sänger zu malen, und deutlich hört man den Herrn Pfarrer wettern: Untersteh di net! wenn er den schüchternen Ruabn auf seine Frage antwortet, ob er's Dandl liabn darf. Solcher Sang labt Geist und Gemüth, er quillt von Herzen und dringt zu Herzen und darin liegt sein ganzer Zauber, das Geheimniß seiner Unwiderstehlichkeit. Der Vollständigkeit halber möge noch erwähnt sein, daß an den Schluß wieder zwei getragene Lieder gesungen waren, das schwermüthige „Spinn, spin“ und „Lilgow's wilde verwegene Jagd“. Es verfliehet sich ganz von selbst, daß diese beiden tadellos zum Vor-

trag kamen und das Publikum in nicht enden wollenden Beifall ausbrach. Eine angenehme Abwechslung brachten in das sehr reichhaltige Programm die Violinvorträge des Kammermusikers Herrn Hilf, eines Künstlers, der sein Instrument nicht nur meisterhaft handhabt, sondern ihm auch wunderbar schöne, ergreifende und erhebende Töne zu entlocken weiß. Namentlich kamen die höheren Töne in seltener Reinheit und Sauberkeit zu Gehör. Daß ein so gewaltiger Chor, wie der 70 der besten Sängern umfassende Bremer Lehrer-Gesangverein auch über tüchtige Solisten verfügt, bedarf kaum der Erwähnung. Alles in Allem gehört dieses Konzert zu den Ereignissen im Musikleben unserer Stadt. Wir sind dem Verein dankbar für die herrlichen Gaben, die er uns gesendet und geben ihm gern unsere besten Wünsche mit auf den Weg. — Nach Schluß des Konzerts blieben der Bremer Verein mit den beiden hiesigen Vereinen noch ein Stündchen in gemüthlicher Unterhaltung beisammen. Heute Morgen verweilten die Herren aus Bremen, die gestern Morgen erst aus Norderney gekommen waren, noch einige Stunden hier, um die Sebenswürdigkeiten der Stadt in Augenschein zu nehmen.

+ **Neuende**, 18. Juli. Für 1840 Mk. ist die Besetzung des verstorbenen Frl. M. Scheer in den Besitz des Herrn Broeren (Altenroden) übergegangen. — Am kommenden Mittwoch wird der hiesige Damen- und Herrenklub eine Wagenpartie nach Wittmund machen. — Der Großherzog hat den Pfarrer Vardewyl zu Altenhutorf (Amt Esleth) zum ersten Pfarrer in Sengwarden ernannt.

Aus der Umgegend und der Provinz.

Oldenburg, 15. Juli. Se. Königl. Hoheit der Erbgroßherzog ist mit Familie, wie dem „G. A.“ gemeldet wird, von Kiel kommend, am Bord der „Lenjah“ in Klampenborg (Dänemark) eingetroffen.

§ **Oldenburg**, 18. Juli. Gestern Nachmittag 2 Uhr wurden Passanten der Radosterstraße durch eine heftige Detonation in den Hofräumen der Infanterie-Kaserne erschreckt. Auf Nachfrage wurde festgestellt, daß beim Entladen einer Granate dieselbe explodirt ist und zwei Soldaten hierbei verunglückt sind und zwar ein Gefreiter und ein Gemeiner. Der Vorfall trug sich in der Büchsenmacherei zu.

Nordenham, 16. Juli. Herr Kapitän Wilhelm Wulff, Führer des Fährdampfers „Union“, hat heute seit 10 Jahren von Neesehlünde nach Nordenham und umgekehrt 16 000 Touren gemacht und hat in dieser Zeit ca. 1333 000 Passagiere befördert.

Bremerhaven, 17. Juli. Das Seemal fällt heute folgenden Spruch: Der Matrose Petersen vom Schiffe „Paul Jensen“ ist gestorben infolge der ihm vom Kapitän Biet und dem Steuermann Spree zugefügten Mißhandlungen. Spree wird das Schiffer- und Steuermannspatent entzogen. Den zweiten Steuermann Müller trifft der Vorwurf, sich gelegentlich an den Mißhandlungen beteiligt zu haben.

Selgoland, 16. Juli. Die See ist so unruhig, daß seit Freitag keine Verbindung mit Norderney besteht. Alle Reisenden von Hamburg wurden hier gelandet und können auch heute noch nicht befördert werden.

Vegehad, 16. Juli. Von den im Bau begriffenen neuen Werkstätten des Bremer Vulkan sind die Schiffstischlerei und das neue Sägereigebäude in verhältnißmäßig kurzer Zeit bereits unter Dach gebracht, so daß mit der Aufstellung der Arbeitsmaschinen schon begonnen werden konnte. Bei den neuen Maschinenbauwerkstätten ist man mit Aufstellung der eisernen Säulen und der eisernen Dachgerüste beschäftigt, welche sämmtlich vom Bremer Vulkan angefertigt sind. — Der Fischlogger „Grohn“ ist heute Abend ebenfalls hier angekommen.

Bremen, 17. Juli. Gestern Abend begab sich ein von auswärts gekommenes Brautpaar in den Bürgerpark, mit der Absicht, sich zu erheben. Der Bräutigam führte seinen Entschluß auch aus. Er lebte noch, als man ihn auffand, er starb aber auf dem Transport zum Krankenhaus. Die Braut hatte nicht den Muth gehabt, sich das Leben zu nehmen.

Aus Deutschlands großer Zeit.

Von Eugen Nathan.

(Nachdruck verboten.)

VII.

Deutschland und Frankreich nach der Kriegserklärung.

Ein gewaltiger Hauch durchzog Deutschland, ein einziger Pulsschlag bewegte Millionen Herzen. Wohl noch niemals war Deutschland von so einmüthiger Begeisterung ergriffen worden. Mochte 1813 die Erregung in Preußen tiefer, der Entschluß zur Erhebung heldenhafter, die persönliche Leidenschaft heißer gewesen sein, weil die Schmach und das Elend von sieben Jahren der Knechtschaft den Einzelnen drückte und erbitterte: die männliche Festigkeit, die Opferbereitschaft und die Begeisterung von 1870 war sicherlich der von 1813 gleich, und was das Jahr 1870 vor diesem erhob, war das stolze, glückselige Gefühl, daß die nun wirklich vorhandene und erstarrte Nation wohl im Stande sei, sich allein den grimmigen Feind der deutschen Muttererde abzuwehren. Kein Rheinbund führte den Einklang des patriotischen Zornes, geschweige denn, daß es solche Bedenken

gegeben hätte, wie im Jahre 1866. Jetzt gab es Niemand, der vom Bruderkrieg sprechen konnte, Niemand, der der preußischen Regierung nicht das Zeugniß gab, daß sie Deutschlands Ehre und Einheit mit Energie vertrete, kaum Jemand, der den Krieg für vermeidlich erachtet hätte. Die überwältigende Größe der Wirklichkeit, daß nun das deutsche Volk einig, von Herzen und nicht bloß mit dem Munde, nicht bloß beim Becherklang, nein, mit dem Schwert in der Hand einig sei, steigerte sich zu einem andächtigen Gefühl, das die Nation zu Gott erhob. Eine Feierstunde war es in ihrem Leben, die in Jahrhunderten, vielleicht in einem Jahrtausende nicht wiederkehrte, die Geburtsstunde einer neuen Weltperiode. Aus dem Volke der Grübler, Denker, Zweifler und Träumer war ein gläubiges, selbstbewußtes, entschlossenes und thatkräftiges Volk geworden.

Die im Auslande lebenden zahlreichen Deutschen aber überboten sich in großartigen Kundgebungen für die alte Heimath und diesen Krieg; nicht bloß mit Reden und Resolutionen, auch mit namhaften Geldspenden zur Pflege der Verwundeten wußten sie ihren Sympathien Ausdruck zu geben.

Für den Krieg, dessen Entwicklung und Ausgang war die Haltung der süddeutschen Staaten von größter Wichtigkeit. Man hatte in Paris gehofft, der Krieg werde sich lokal halten lassen; man hatte nichts unterlassen, den ganzen Streit als einen Konflikt zwischen Frankreich und Preußen, ja in manchen Schichten sogar als eine Art Zweikampf zwischen Napoleon und Wilhelm, zwischen den Hohenzollern und Bonapartes hinzustellen. In den politischen Kreisen an der Seine trug man sich mit dem Traumbilde, es könne ein neuer Rheinbund ins Leben gerufen und die süddeutschen Regierungen, wenn nicht zum Anschluß an Frankreich, so doch zu einer neutralen Haltung bewegt werden. An Versuchen, Preußen zu isoliren, hatte es nicht gefehlt und es gab allerdings für vaterländisch gesinnte Männer Momente, in denen sie von banger Sorge erfüllt waren, ob das Nationalgefühl stark genug sein werde, die vielfach herrschenden Vorurtheile und Antipathien gegen Preußen niederzuhalten und der Ansicht Geltung zu verschaffen, daß in diesem Falle die Allianzverträge von 1866 zur Anwendung kämen. Allen muthig voran gingen Baden. Hier hatten Regierung und Landtag schon lange eine nationale Politik eingehalten und es waltete kaum ein Zweifel ob, daß man in der Entscheidung zur deutschen Fahne stehen werde ohne Furcht vor den Gefahren und Opfern, die dieses schöne Land in erster Linie zu tragen haben würde; denn hier drohte der erste germalnende Stoß, wenn der ergrimmete Feind über den deutschen Strom setzte und die Schreckensscenen, wie sie die Pfalz gesehen waren in Wiederholung und in ausgedehnterem Maße zu erwarten. Mehr als im Jahre 1866 stand das Großherzogthum in Gefahr, als „Kompensations-Objekt“ für Bundesgenossen behandelt zu werden. Aber ohne die drohenden Gefahren und Kriegsdrangale ängstlich abzuwägen, stimmten alle Parteien in die Lösung ein: Kampf gegen Frankreich! Die Kammer bewilligte ohne Widerpruch die zum Kriege nöthigen Geldmittel und die Regierung ordnete rasch die Mobilmachung der badi'schen Mannschaften an. Die Kriegsgeschichte kann die großen Verdienste nicht verschweigen, welche Baden in diesen verhängnißschweren Tagen um die Hut des Grenzstromes sich erworben hat, als man in rascher Entschlossenheit die Rheinbrücke bei Kehl, das stolze Meisterwerk der Technik, sprengte und dann, von Württembergern unterstützt, durch einzelne Militär-Abtheilungen, die sich da und dort in täglich wechselnden Stellungen am rechten Ufer sehen ließen, die Meinung erzeugte, das Land sei von einem „Schwarzwaldd-Corps“ gut bewacht und man dürfe nur mit starker Heeresmacht den Uebergang wagen.

Anders standen die Dinge in Bayern. Heute nach 25 Jahren ist man in der Lage, alles ruhiger zu beurtheilen und man kann die Haltung, welche zunächst die bairische Landesvertretung einnahm, wenn schon nicht gut heißen, so doch verstehen. Vielleicht am stärksten unter den süddeutschen Staaten herrschte in Bayern noch immer der Gedanke, daß es Preußen um die Verkleinerung und Beseitigung der Selbständigkeit Bayerns und Süddeutschlands zu thun sei; demgemäß stellte sich die Partei, welche sich, allerdings sehr mit Unrecht, die patriotische nannte, dem Bündnißfalle feindlich entgegen, indem sie diesen als nicht vorhanden erklärte und nur die Mittel für eine bewaffnete Neutralität bewilligen wollte. Allein der jugendliche König, dessen Herz von begeisterter Hingebung für die allgemeine deutsche Sache erfüllt war, die Regierung, welche in ihrer Mehrheit zu Preußen hielt, wußten Alle mit sich fortzuziehen und den Widerstand der Kammer zu brechen. In der entscheidenden Sitzung des Landtages kam es zum harten Kampfe; die Patriotenpartei zerfiel und ein Mitglied derselben gab der veränderten Sachlage treffenden Ausdruck. „Zwischen gestern und heute“, sagte der Abg. Sepp, „liegen zehn Jahre; an meisten hat mich das verkehrt, daß man wagte, von Frankreich aus Briefe an uns zu senden, in denen gesagt war, die Waffenbrüderschaft mit Frankreich verleihe sich ja für uns von selbst, die Zeit sei da, an Preußen Rache zu nehmen.“ Und Pfarrer Westermeyer sprach die Summe der Thorheit, deren Opfer Deutschland so lange gewesen, mit den Worten aus: „wenn im eignen Hause Gefahr droht, so ist die Sorge für das eigene Haus vorzuziehen, statt daß man dem Nachbar zu Hilfe eilt.“

Nicht für sich zitterte der junge Fischer, aber er war sich der schweren Verantwortung bewußt für die drei jungen Menschenleben, die er und sein Gefährte in den sicheren Hafen zu bringen unternommen hatten.

„Daß uns das Segel einziehen, Gottlieb“, sagte Gerd, „es wird uns bald mehr schaden als nützen“, und die beiden kräftigen jungen Leute machten sich an die Arbeit. Aber die Aufgabe war nicht leicht, erst nach vieler Mühe kamen sie damit zu Stande.

Tief herab hingen die dunklen Wolken und jagten in unheimlicher Hast über das Meer. Gerd stand am Steuer, Konrad hatte das zweite Paar Ruden ergriffen und handhabte sie mit einer Kraft und Ausdauer, die ihm sicher Niemand zugezogen hätte, aber die bittere Nothwendigkeit war die Meisterin. Gerd hatte ihm zugerannt, daß die höchste Gefahr vorhanden wäre.

„Können wir nicht versuchen ein Dampfschiff zu erreichen?“ fragte er.

„Sie sind längst vorüber“, gab Gerd zur Antwort, „und wenn auch eines käme, wir dürfen uns in ihre Straße nicht wagen.“

„Unsere einzige Rettung liegt in unserer Ausdauer“, sagte Gottlieb. „Das Boot ist fest, es hält manchen Anprall aus.“ Sie konnten sich bereden, ohne zu befürchten, von den jungen Mädchen verstanden zu werden, denn der Sturm hatte zugenommen und brauste, als wolle er sich lustig machen über die ohnmächtigen Menschen, die seiner Gewalt entgegenzuseuern wagten.

„Können Ihr denn auch die Richtung innehalten?“ fragte Konrad.

„Wir wissen Bescheid, wenn man auch keine Hand vor Augen sieht.“

Wie als Antwort darauf wurde es hell. Ein greller Blitz schoß im Zickzack aus den schwarzen Wolken, das Meer und die nicht allzuferne Küste in halber, bläulicher Beleuchtung zeigend, um dann einer um so tieferen, unheimlichen Finsterniß Platz zu machen.

„Wir sind ganz nahe bei Sakniß“, sagte Gottlieb. Das Krachen des Donners, der ein vielfimmiges Echo weckte, verschlang seine Worte, und jetzt begann auch der Regen in großen, schweren Tropfen herabzufürren, und der Sturm zerbrach die Laternen, die Gerd mit unsäglicher Mühe am Steuerrad besetzt und angezündet hatte. Man war jetzt nur noch auf das Licht angewiesen, was die sich mit immer größerer Stärke folgenden Blitze verbreiteten.

Wilhelmine war auf die Bank gestiegen, mit zornigem Griffe faßte der Wind ihre schwarzen Haare, wirbelte sie wild herum und wehte sie ihr in die Augen, vergebens daß sie die still und gefaßt auf ihrem Platze verharrende Margarethe herabzukommen. Grauen, Angst und die phantastische Luft am Furchtbaren, Abenteuerlichen wirkten gleich mächtig auf das junge Mädchen und ließen sie allem vernünftigen Zuspruch unzugänglich sein.

„Setz Dich nieder!“ gebot Konrad, der beim Scheine eines neuen Blitzes die gefährliche Stellung seiner Schwester gewahrte; Gerd aber sprang wortlos auf sie zu, faßte sie in seine Arme, setzte sie neben Margarethe und warf den auf der Bank liegenden Regenmantel über sie. Das Alles war das Werk einer Minute, in der nächsten war er schon wieder am Steuer.

Das kleine Boot kämpfte sich seinem Ziele näher. Man bestand sich jetzt an der Tribber Bucht. Wie riesige Grabsteine zeichneten sich die Felsspitzen von dem nachtschwarzen Hintergrunde in der fahlen Beleuchtung der Blitze ab. Eng aneinander geschmiegt saßen die beiden Mädchen. Margarethe hatte

die Schwester fest umschlungen. „Sei ruhig, ganz ruhig, Wilhelmine“, bat sie.

„Mein ist die Schuld“, jammerte diese, „ich bin es, die Euch alle zu dieser Fahrt überredet hat, ich habe geflüstert, als ich mir einen Sturm wünschte, meine Schuld zieht Euch, meine Geschwister, und jene Helbensjünglinge mit in das Wellengrab. Nein, nein, das darf nicht sein!“ fuhr sie fort, „das rasende Meer soll sein Opfer haben, ich weiche mich ihm, auf daß Ihr anderen gerettet werdet!“

Sie machte eine Bewegung, sich über Bord zu werfen; Margarethe hielt sie mit beiden Händen am Arme fest.

„Nicht das Meer raset, sondern Du“, versetzte sie unwillig. „Leben wir in jenen finsternen Zeiten, wo man der Hertha Menschenopfer brachte? Bist Du keine Christin? Wo bleibt Dein Gottvertrauen? Sei still und ergieb Dich in das, was er über uns verhängt hat und erschwere unseren wackeren Helfern nicht durch Deine Unruhe ihr Rettungswerk.“

Die Bucht war nahe, aber die grünen, sturmgepeitschten Wogen ließen das Boot nicht dem bergenden Hafen zusehern, donnernd schlugen sie gegen die Düne, in ohnmächtiger Wuth daran zerschellend. Die Mädchen tauchten die schwarzen Flügelspitzen in den weißen, glänzenden Gischt der Wogen und schoffen dann pfeilschnell dem Lande zu, als wollten sie den Bewohnern der Insel verkünden, daß zwei ihrer Söhne mit Aufbietung ihrer letzten Kraft gegen das ihnen so wohlthätige und doch so verderbliche Element ankämpften.

An der Landungsbrücke von Sakniß stehen zwei Männer, ein älterer und ein jüngerer, umgeben von verschiedenen Bewohnern der Insel. Sie sind soeben erst angekommen, ein im saufenden Galopp daherkommender Wagen hat sie gebracht.

(Fortsetzung folgt.)

Als endlich Nachts 1/11 Uhr der Gesandtschaft der Regierung, durch welchen die Bundesgenossenschaft mit Preußen sanktionirt ward, angenommen wurde (mit 101 gegen 47 Stimmen), da war der Jubel der bayerischen Hauptstadt ebenso groß, wie der in ganz Deutschland.

Mit dem Anschlusse Bayerns kam auch der Württemberg und Hessen-Darmstadt entschieden. Im ersteren Lande wurden die Kredite ohne weitere Umstände unter dem Druck der allgemeinen, hier in besonder kräftiger Flamme lodenden Begeisterung bewilligt.

Wenige Tage später traf der Kronprinz von Preußen, den der königliche Oberfeldherr zum Kommandanten der Armee, zu welcher die süddeutschen Kontingente stoßen sollten, ernannt hatte, in München, dann in Stuttgart ein. Brausend scholl ihm die einmüthige Begeisterung entgegen und Gottes Gnade fügte es, daß dem jugendlichen Felden von Königgrätz und den Süddeutschen, die er führte, der erste Erfolg in dem gewaltigen Nationalkriege gelang, der endlich und zum ersten Mal alle, Preußen, Bayern, Schwaben, Hessen, die Männer von der Weichsel und vom Rhein, von der Nordsee und von den Alpen unter einer Fahne vereinigte.

In Allddeutschland verhehlte man sich nicht, daß die neue Einheit mit Blut gekittet werden müsse und man war zu allen Opfern bereit. Noch nie war in deutschen Landen eine solche Willigkeit zu werththätiger Hilfeleistung bei den unvermeidlichen Leiden des Krieges zu Tage getreten, als bei dieser Gelegenheit. Allenhalben bildeten sich Vereine von Männern und Frauen zum Lazarethdienst, zur Verpflegung von Kranken und Verwundeten, zur Darreichung von Speisen und Getränken an die Ausziehenden, zur Unterstützung der in der Heimath zurückgelassenen Familien der Landwehrmänner. Das rothe Johanniterkreuz auf weißer Armbinde diente als Erkennungszeichen.

Am 23. Juli 1870 fertigte Napoleon das Dekret aus, welches die Negenthschaft während seiner Abwesenheit der Kaiserin Eugenie übertrug; zugleich richtete er einen Aufruf an die französische Nation, in welchem er dieser selbst die Verantwortung des Krieges zuschob: „Es giebt im Leben der Völker feierliche Augenblicke, wo die Nationalehre sich als eine unüberwindliche Macht erhebt, die alle Interessen beherrscht und die Leitung der Geschichte des Vaterlandes allein in die Hand nimmt;“ dann ward, ohne daß den Einzelheiten mehr Erwähnung geschah, der „Anmachungen Preußens“ gedacht, gegen welche sich der Kriegsruf von einem Ende Frankreichs zum andern erhoben; und dann hieß es mit schönen Worten: „Wir führen den Krieg nicht gegen Deutschland, dessen Unabhängigkeit wir achten, wir wollen einen dauerhaften, auf die wahren Interessen der Völker gegründeten Frieden erobern und diesem präferiren Zustand ein Ende machen, in welchem alle Nationen ihre Hilfsquellen darauf verwenden, sich gegeneinander zu rufen.“ Dann sprach der Kaiser davon, daß er sich an die Spitze einer Armee stelle, welche in vier Welttheilen den Sieg an ihre Schritte zu heften gewußt habe und die Proklamation schloß mit einem Worte, das fast so doppeldeutig klingt, wie die Orakel des Alterthums: „Ein großes Volk, das eine gerechte Sache vertheidigt, ist unüberwindlich.“

Die Proklamation an das Heer, welche der Kaiser von seinem Hauptquartier in Metz an dasselbe richtete, klang weniger zuversichtlich, übermäßig; sie bewies, daß Napoleon immerhin noch nicht der Schlechteste unter der schlimmen Gesellschaft war, die diesen Krieg vom Zaune gebrochen. „Ihr werdet gegen eine der besten Armeen von Europa kämpfen,“ hieß es, „aber andere Armeen, welche dieser an Werth gleichstanden, haben Eurer Tapferkeit nicht widerstehen können; — der Krieg, welcher beginnt, wird lange und peinlich sein, denn es werden ihm Verlickheiten zum Schauplatz dienen, die von Hindernissen und Festungen harrn.“ Daß der Krieg auf deutschem Boden spielen werde, nahm auch dieser Aufruf an, wie der allgemeine Wahn, der von Frankreich aus sich aller Welt mitgetheilt hatte: „Welches auch der Weg sein mag, den wir jenseits der Grenzen

nehmen werden, wir werden auf ihm die ruhmvollen Spuren unserer Väter wiederfinden!“

Während noch die Kriegsrüstungen im Gange waren und die Truppenbewegungen an Frankreichs Grenze stattfanden, leitete der Mann, der die französischen Ränkeschmiede lange vorher durchschaut hatte, der norddeutsche Bundeskanzler Graf Bismarck, die beginnende kriegerische Aktion mit einem glücklichen diplomatischen Feldzuge ein. Am 21. Juli hatte ein Rundschreiben des französischen Ministers noch einmal versucht, der Welt den unerhörten Ueberfall plausibel zu machen. Am 25. Juli dagegen veröffentlichte die Londoner „Times“ einen Vertragsentwurf aus dem Jahre 1867, in welchem Frankreich Preußen gegen Beihilfe zur Erwerbung Aineburgs-Belgiens (!) ein Schutz- und Trutzbündniß anbot. Während man noch über die Echtheit oder Unechtheit des Aktenstückes, welches die französische Raubpolitik in das klarste Licht stellte, stritt, gab Bismarck die Erläuterung: jener Vertragsentwurf bildete nur einen der vielen Vorschläge, mit denen Preußen seit dem Beginn des dänischen Streites durch amtliche und außeramtliche französische Agenten heimgeführt worden. Er gab der Ueberzeugung Ausdruck, daß es selbst im letzten Augenblicke, nach Vollenbung der Rüstungen möglich gewesen sein würde, auf Kosten Belgiens Frieden zu schließen; er fügte hinzu, daß er nicht früher mit diesen Dingen hervorgetreten, daß er sie dilatorisch behandelt im Interesse des Friedens, da eine Aenderung der französischen Politik immerhin in den Bereich des Möglichen gelegen habe. Am 29. Juli veröffentlichte Bismarck einen weiteren Vorschlag Napoleons an Preußen (1866), laut welchem der französische Kaiser nichts mehr und nichts weniger, als die Annexion des linken Rheinuferes durch Frankreich im Sinne gehabt hatte, während Preußen sich durch Wegnahme eines Theiles von Süddeutschland schadlos halten sollte. In Deutschland flammte die Entrüstung auf, während in Frankreich sich die extappten Ränkeschmiede vergebens in dem Netze krümmten, in das sie sich verstrickt hatten. Zwar suchten sie sich durch allerlei klägliche Mittel weiszuwaschen — es würde zu weit führen, die verschiedenen Reden und Gegenreden anzuführen und es genügt doch wohl das Wort eines Bismarck, um nicht an der Wahrheit der ganzen Sache zu zweifeln —, allein Bismarck legte u. a. den Vertragsentwurf von 1867 vor, und dieser erwies sich auf Papier der französischen Gesandtschaft geschrieben und die Handschrift Benedettis wurde von den Mitgliedern des diplomatischen Corps recognoscirt. Es war ein meisterhafter Schachzug Bismarckscher Politik und man hätte glauben sollen, daß jetzt endlich der Welt die Augen über Frankreichs Politik geöffnet seien; wir werden aber sehen, daß trotzdem die Sympathien der Völker größtentheils auf der Seite Frankreichs waren und daß Deutschland erst durch allein und ohne fremde Hilfe erfochtene Siege, durch einen beispiellos siegreichen Feldzug gegen die bislang unbefleglichste Nation sich die Achtung der Völker erringen mußte.

Am 31. Juli verließ König Wilhelm Berlin, nachdem er noch eine Anmiete für alle politischen Vergehen erlassen; mit ihm ging das mobile Kriegsministerium und der Kanzler des Norddeutschen Bundes, Graf Bismarck.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

—* Hamburg, 16. Juli. Nach vorläufiger Bücherrevision betragen die Verrentungen bei der Altonaer Gasverwaltung, die früher in Privathänden war, etwa 100 000 Mk. und reichen mindestens 10 Jahre zurück. Nachdem der geständige Taxator Kroll verhaftet, ist nunmehr auch der Hauptkassirer vom Amte suspendirt worden.

—* Altona, 16. Juli. Ein schrecklicher Vorfall ereignete sich in der Verdenstraße in Altona; ein dort wohnender Maurer erschloß sein Kind und seine Frau und brachte sich dann selbst um. Ein Schlosser wurde von der Polizeibehörde berufen, die verschlossene Thür zu öffnen, und fand nun die Leichen vor.

—* Homburg v. d. H., 16. Juli. Bei dem heutigen Vauv Tennis-Tournoi für Offiziere der deutschen Armee und Marine erhielt den Kaiserpreis Lieutenant Bencard vom Feldartillerie-Regiment v. Bobbielski (Niederschlesisches) Nr. 5.

—* Leipzig, 17. Juli. Der Postdieb Arnim, welcher vor etwa Jahresfrist in der Postagentur zu Neukloster bei Stade Postwerthzeichen und eine Summe von 12 000 Mk. gestohlen hatte, ist gestern hier verhaftet worden. Arnim hatte mit dem Gelde große Reisen nach England und Amerika gemacht. In seinem Besitze fand man noch 3000 Mk. vor. Arnim wohnte hier mit einem angeblichen Elektrotechniker in einem Hotel zusammen. Als letzterer ihm einen Tausendmarkschein gestohlen hatte, erstattete Arnim bei der Polizei Anzeige, was zu seiner Entdeckung führte.

Eingesandt.

(Für Artikel unter dieser Rubrik über. mit die Redaktion keine Verantwortung.)
Altheppens, 18. Juli. Von der geplanten Wasserleitung ist es in letzter Zeit etwas stiller geworden. Der Sommer geht hin, ohne daß man einen wesentlichen Schritt vorwärts kommt. Die Nothwendigkeit und Nützlichkeit der Anlage wird wohl Niemand mehr bezweifeln. Auch der Kostenpunkt wird gewiß Niemand abhalten, sich der Leitung anzuschließen, um so weniger, als mit Sicherheit eine staatliche Beihilfe zu den Anlagekosten in Aussicht stehen dürfte. Wenn aber die Leitung eingerichtet werden soll, so könnte es nur von Vortheil sein, nicht allzulange damit zu warten. K.

Telegraphische Depesche des Wilhelmsh. Tagebl.
Sofia, 18. Juli. Stambulow ist heute Morgen 3 1/2 Uhr gestorben.

Kursbericht der Oldenburgischen Spar- und Leihbank, Filiale Wilhelmshaven. Table with columns for bond types (e.g., Deutsche Reichsanleihe, Odenb. Kommunal-Anleihen) and their respective values.

Meteorologische Beobachtungen

Table of meteorological observations from the Kaiserliches Observatorium Wilhelmshaven. Columns include date, time, temperature, wind, and other weather-related data.

Hochwasser in Wilhelmshaven.

Freitag, den 19. Juli: Vorm. 10.06, Nachm. 10.33.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß der Arbeiter Karl Heinrich Husmann hieselbst, Koonstraße Nr. 6 wohnhaft, diesseits als selbstständiger Dienstmann konjessonirt ist.

Wilhelmshaven, den 6. Juli 1895.
Der Hülfsbeamte des Landraths des Kreises Wittmund.
Regierungs-Meffor

Dr. jur. Fehr. v. Lüdinghausen-Wolff.

Gegen durchaus sichere erste Hypotheken habe ich per Mitte August bezw. 1. Oktober d. J.
15000 M. u. 12000 M.
zu billigen Zinsen zu verleihen.
Heppens, 16. Juli 1895.

H. Reiners.

Zu vermieten

ein großer geräumiger **Schlafen** mit Wohnung auf sofort oder später, sowie eine **Oberwohnung** von 4 Räumen zum 1. August, Belfort, Oldenburgerstraße 1a.

Rechnfr. Goldewey.

Zu vermieten

auf sofort oder später eine geräumige **Stagerwohnung** mit allen Bequemlichkeiten, Wasserleitung etc. in meinem Hause Friedrichstraße 4.

B. Wilts Dwe.

Die von Herrn Capitlcut. Laugel bislang benutzte
Wohnung
in meinem Hause (zwischen Post und Kirche) Königstraße 37 wird durch Verletzung zum 1. Oktbr. resp. 1 Nov. frei und anderweitig zu vermieten.

Das Nähere durch Herrn Stiller, Bbrsenstraße 37.

G. Hornemann.

Zu vermieten

eine **möbl. Stube** und **Kammer** an 2 Herren.
Bahnhofstraße 2.

Zu vermieten

auf sofort oder später ein möblirtes **Wohn- und Schlafzimm.**
Tiarks,
Mariensiel, am Bahnhof.

Zu vermieten

ein fein möbl. **Wohn- u. Schlafzimm.** (Straßenfront).
Koonstraße 80, II.

Zu vermieten

ein hübscher **Saden mit Wohnung**, pro anno 1000 Mk., auf sofort oder später. Ein Lagerkeller ist ebenfalls noch vorhanden. Reflectanten wollen sich an mich wenden.
Th. Süß, Wilhelmshaven.

Zu vermieten

möbl. Wohn- und Schlafzimm.
Königstr. 57.

Die von mir selbst bewohnten Räumlichkeiten
Saden mit Wohnung,
Werkstelle und Lagerraum sind zum 1. September oder später anderweitig billig zu vermieten.
Al. Zellkamp, Bismarckstr. 60.

Eine schöne Kräm. Oberwohnung

zum 1. Novbr. miethfrei.
Stent, Güterstr. 10.

Ein anständ. junger Mann

kann Logis erhalten.
H. S. Janssen, Marktstr. 39.

Lücht. Malergehülfsen

finden Arbeit bei
Janus, Bismarckstraße.

Ein schönes gebrauchtes Piano

sofort zu verkaufen. Offerten unter **G. 10** an die Exped. d. Bl. erbeten.

Pneumatic-Rover

(Seidel u. Raumann) habe preiswerth zu verkaufen.
C. Gleich, Mechaniker.

Gesucht

zum 1. August ein anständigs junges **Mädchen** aus guter Familie zu häusl. Arbeiten und zur Aushilfe im Laden; am liebsten von auswärt.

J. Reinen,
Kopperhöfen.

Gesucht

zum 1. Aug. ein ordentl. **Mädchen.**
Zu erf. in der Exped. d. Blattes.

Suche

auf sofort oder bis zum 22. Juli ein sauberes, kräftiges, fleißiges **Sausmädchen** mit guten Zeugnissen. Lohn monatlich 15 Mk.
Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Ein besteingeführtes deutsches Champagnerhaus

sucht für Wilhelmshaven einen tüchtigen **Vertreter.**
Gefl. Offerten unter **H. 2600** an **Rudolf Mosse** in Frankfurt a. M.

Gesucht

zum 1. August ein tüchtiges **Mädchen** für das Werk-Krankenhaus. Meldungen im Krankenhaus mit Zeugnissen aus bisherigen Stellungen. Bedingungen werden daselbst bekannt gegeben.
Werk-Krankenhaus.

Ein Kutcher

mit guten Zeugnissen findet Stellung in **Sempel's Hotel.**

Gesucht

auf gleich **fünf Mädchen** für Küche und Hausarbeit.
Frau **Wakels,** Bremen, Weferstr. 29.

Gesucht

zum 1. August ein sauberes **Mädchen** für den Vormittag.
Kasernenstr. 16, II.

Gesucht

auf sofort ein **Mädchen** von 14 bis 15 Jahren für den Vormittag.
Tonndiech 11.

Gesucht

eine **Wohnung** von 4 Zimmern, Küche u. Zub. nebst Garten z. 1. Nov. Offert. unt. **O.** an die Exp. d. Bl.

Gesucht

ein **Mädchen** von 14—16 Jahren für den Nachmittag.
Margarethenstr. 6a, I.

Gesucht

ein oder zwei **möbl. Zimmer** auf gleich oder später in der Nähe der Bbrsenstr. Gefl. Offerten mit Preisangabe unter **C. A.** an die Exp. d. Bl.

Gesucht

ein **Mitbewohner** zu einer freundl. möblirten Stube.
Elsah, Marktstraße 18, 1 Tr.

Gesucht

zum 1. August ein kräftiger **junger Mann** für mein Biergeschäft.
G. A. Billing, Kaiserstr. 69.

Gesucht

ein junges **Mädchen** für Nachmittags auf sofort.
Augustenstr. 2, p. r.

Gesucht

auf sofort oder zum 1. August ein ordentliches **Dienstmädchen** mit guten Zeugnissen.
H. S. Janssen, Marktstr. 39.

Gesucht

zum 1. August ein **Kindermädchen** für die Nachmittagsstunden.
Closter, Victoriastr. 80, I.

Junge Mädchen

— die das Nähen unentgeltlich erlernen wollen — können sich melden
verl. Güterstraße 9.

Entflohen

am Mittwoch ein gefleckter **Kanarienvogel.** Gegen Belohnung abzugeben
Kaiserstraße 55, III.

Rheinweinflaschen

kaufte
C. J. Arnoldt.

Esser's

Salmiak-Terpentin-

Seifen-Pulver,

Marke: Siegender Löwe,
ist anerkannt das beste Wasch- und Reinigungsmittel der Welt. In den meisten Kolonialwaren-, Drogen- u. Seifengeschäften zu haben.

Eine junge kräftige Frau empfiehlt sich zum

Waschen u. Reinmachen.

Kopperhöfen, Lufsenstr. 1.

Verkaufe vom 20. Juli an jeden
Sonnabend und Mittwoch Nachmittag
Kohlen a Centner 90 Pfg.
ab Lager.
Kohlenhändler **C. Bruns,**
Bant.

In meinem
Saison-Ausverkauf
habe ich als enorm billig abzugeben:

Schürzen

jeder Art. **Große Wirtschaftsschürzen**, waschecht, 58 u. 68 Pf., extra große mit u. ohne Achselbänder, sonst 1,00—2,00, jetzt 0,75—1,45, **schwarze Damenschürzen** mit feiner Spitze 70 Pf., sonst 1,00. **Kinderschürzen** mit 20 % Rabatt.

Corsetts

nur garantiert gut sitzende Sachen in feinsten Ausführungen von 0,68—3,00.

Regenschirme.

Einen Posten Ia. Gloria mit hochfeinen eleganten Stielen, seltener Gelegenheitskauf, sonst 3,25—4,50, jetzt für 2,00—3,25.

Berl. Engros-Lager

N. Engel.

Hummel

Sehen Sie

auf guten Sitz und feine Verarbeitung, so kaufen Sie Ihre Herren-Anzüge und Paletots bei **Georg Aden** in Bant, derselbe lässt auch nach Maass anfertigen.

Makulaturpapier

ist stets zu haben.
Buchdruckerei des Tageblattes.
Th. Süß.

Große bekannte Schlender-Auktion.

Am Montag, den 22.,
und
Dienstag, den 23. Juli d. J.,
jedesmal Nachm. 2 1/2 Uhr
beginnend,
sollen im Saale der Frau
Wwe. Jansen (früher
Restaurateur Altem) in
Wilhelmshaven, Koenigstr.:

4 Kisten
Regen- u. Wintermäntel,
Jackets

für Damen und Mädchen,

Regenmäntel
für Kinder usw.
öffentlich meistbietend gegen
bäre Zahlung verkauft
werden.

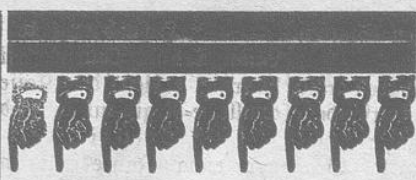
Auktions-Prinzip:
Es wird nichts eingezogen.

Frische Schollen
und **Schellfische**
eingetroffen.

A. Peters, Bismarckstraße 60.

Gefunden

ein Revolver.
F. Cassens, Altestr. 9.



Empfehle heute eintreffend:

Reh-Biemer,
„ **Keulen,**
„ **Blätter**
(Wade).

Maßgänse,
Birkhähne,
leb. Küken,
„ **Enten,**
„ **Hühner,**
„ **Tauben.**

leb. Hummer,
Seezungen,
Steinbutt,
Secht,
Zander,
Schellfisch,
leb. Krebse.

Artischocken,
Blumenkohl,
Endivien,
Kopf-Salat,
frische Gurken,
„ **Reffige,**

Ananas,
Tafelbirnen,
Tafeläpfel,
Pfirsiche,
Aprikosen,
Reineclauden,
Pflaumen,
Erdbeeren
(Ananas),
Erdbeeren
(Wald),
Kirschen gelb,
dito **dunkel,**

la. Astrachan-Caviar

sowie
feinere Aufschnitte,
feinere Käse
in allergrößter Auswahl.

Bestellungen prompt frei Bord
resp. frei Haus.

Ludwig Janssen.



nimmt in Tausch

Park-Haus.

Freitag, den 19. d. Mts.:

Großes Gartenkonzert

ausgeführt
vom ganzen Musikcorps des Kaiserlichen II. Seebataillons
unter persönl. Leitung des Herrn Kapellmeisters R. Kothé.
Anfang 8 Uhr. Entree 40 Pf.

Bei eintretender Dunkelheit Illumination des Concertplatzes.

Neustadtgödens.

Volks-Fest

verbunden mit Scheibenschießen
(Prämien-schießen)
findet am Sonntag, den 21. Juli statt.
Das Comité.

Preise für Steppdecken!

| | | |
|---|-----------|-------------|
| Bezug Schweizer Purpur, gleichseitig, | per Stück | 3,00 Mark. |
| Bezug türkischer Moebel-Cattun, gleichseitig, | per Stück | 4,00 Mark. |
| Bezug Schweizer Purpur-Cooper, gleichseitig, | per Stück | 5,75 Mark. |
| Bezug Banella, gleichseitig, | per Stück | 7,25 Mark. |
| Bezug reinwollener Satin, gleichseitig, | per Stück | 11,00 Mark. |

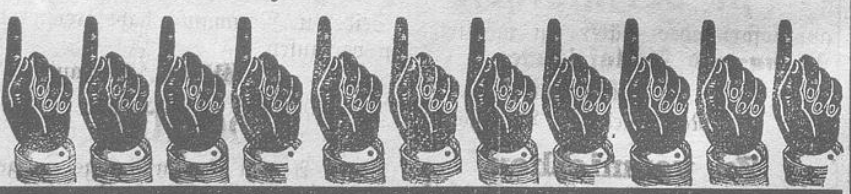
Moosstraße 103. A. Kickler.



Unser Contor und Niederlage
befindet sich von heute ab in
den neu erbauten Geschäfts-
räumen

Ecke der Hinter- u. Gökerstrasse.

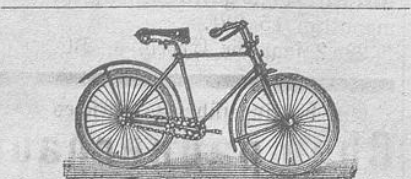
St. Johanni-Brauerei.



Lucie Bock,

Bismarckstr. 23, part.,
Vertreterin der wissenschaftl.
Zuschneiderei Hulda Thieme,
Berlin.

lehrt in kürzester Zeit das Zeichnen
u. Zuschneiden feinerer Damengarderoben,
auch bei eigener Arbeit. An-
meldungen täglich.
Damen- und Kinderkleider werden
angefertigt. Façon von 5 Mk. an.



Styria-Fahrräder

empfiehlt

A. Kuhlmann, Uhrmacher.

Beden, Donnerstag u. Freitag

Frische Fische.

I. Heins, Fischhandlung.

Alte Fahrräder

nimmt in Tausch
A. Kuhlmann, Uhrmacher.



Kinder- wagen

größtes und billigstes Lager
Wilhelmshavens bei

B. v. d. Ecken.

Fluthkalender

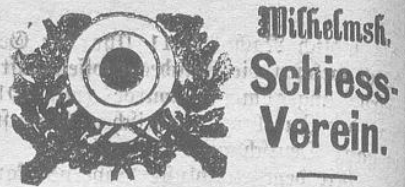
für die Badesaison empfiehlt
die Buchdruckerei des Tagebl.
Th. Süß.

Feinplättchen

wird ausgeführt in und außer dem
Gause.
Berl. Gökerstr. 2.

Adressbücher

hält stets am Lager
die Buchdruckerei des Tagebl.
Th. Süß.



Wilhelmsh. Schiess-Verein.
Sonntag, den 21. Juli:
Scharf- u. Meisterschießen,
verbunden mit **Prämien-schießen.**
Die Schiesscommission.



Wilhelmshavener Schützenverein.
Zur Beerdigung unseres verstorbenen
langjährigen Schützenbruders und
früheren Prääsidenten, des Kaufmanns
Herrn **Gerhard Bischoff,** ver-
sammeln sich die Mitglieder Freitag
Nachmittag 2 1/2 Uhr in **„Bing
Hohenzollern“.** Fahnensection nach
Bestimmung.
Der Vorstand.

Beste Marke Cognac

Scherer & Co., Langen,
in allen Preislagen, garantiert
rein,
Flasche von Mk. 2,00 an,
empfiehlt
H. Begemann,
Wilhelmshaven, Königstr.

Meine Verlobung
mit Fräulein **Johanne Heilen** ist hier
durch meinerseits aufgehoben.
Willy Ewald,
Newyork City 211 E 59.

Geburts-Anzeige.
Durch die Geburt eines gesunden
Knaben wurden hoch erfreut
J. Herbermann
und Frau.
Neubremen, den 18. Juli 1895.



Codes-Anzeige.
Am 16. d. Mts. verstarb in
Bad Rissingen unser verehrtes
Vereinsmitglied

Herr Hermann Bisehoff.
Die Beerdigung findet am 19.
d. Mts., Nachmittags 3 Uhr,
vom Bahnhof — Wallstraße —
aus statt.
Der kaufmännische Verein.



Codes-Anzeige.
Am 16. d. Mts. starb plötzlich
in Bad Rissingen mein lieber
Mann, der Kaufmann

Hermann Bischoff,
welches tiefbetriibt zur Anzeige
bringt
Emma Bischoff.
Wilhelmshaven, 18. Juli 1895.

Die Beerdigung findet am
Freitag, den 19. d. M., Nach-
mittags 3 Uhr, vom Bahnhof
— Wallstraße — aus statt.